

Ercheint  
wöchentlich dreimal,  
Dienstag, Donnerstag und  
Sonntag, morgens.



Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 M. 50 Pf.,  
bei der Post einfach Bestell-  
geld 1 M. 75 Pf.

# Osthavelländisches Kreisblatt.

Inserate werden Montag, Mittwoch und Freitag vormittags bis 9 Uhr angenommen. Preis pro 4 gespaltene Bergzeile oder deren Raum 20 Pf., für Kreisangehörige 15 Pf. Anzeigen des Zells 30 Pf.

Nr. 27.

Nauen, Dienstag den 3. März 1891.

43. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

### Abraupen der Obstbäume.

Nauen, den 25. Februar 1891.  
Der Termin, bis zu welchem das Abraupen der Obstbäume in diesem Jahre im Kreise Osthavelland stattgefunden haben muß, wird auf Grund der Verordnung vom 19. Oktober 1855, Amtsblatt S. 406, auf den 31. März cr. festgesetzt.

Die städtischen Polizei-Verwaltungen und Herren Amtsvorsteher ersuche ich, dies in geeigneter Weise zur Kenntnis der Beteiligten zu bringen, die jenseits unter Hinweisung auf die Bestimmungen des § 368 ad 2 des Strafgesetzbuches aufzufordern, das Abraupen der Obstbäume, nötigenfalls auch die schon unterm 14. Dezember 1877 — Kreisblatt Nr. 100 — angeordnete Verteilung der Schwammspinner bis zum obigen Termin ordnungsmäßig zu bewirken und die zureichende Ausführung überall zu kontrollieren.

Der Landrath  
Steinmeister.

### Bekanntmachung.

Dem diesseitigen Amtsvorstande sind als gefunden in einer Strohmiethe auf dem Grundstück des Gutsbesizers R. Müller zu Neblitz nachbezeichnete Gegenstände eingeliefert worden:

- a. zwei silberne Salzschuppen, das eine gezeichnet auf einer Seite: Rudolf v. Brandenstein 1840—62, auf der anderen Seite: Wappen; das andere gezeichnet auf einer Seite: Adolph v. Schlieffen 1839—58, auf der anderen Seite: Wappen;
- b. zwei silberne Mokka-Köffel, einer ohne Bezeichnung, der andere gezeichnet: S. C.

Der rechtmäßige Eigentümer wolle seine Ansprüche innerhalb 3 Monaten beim Unterzeichneten geltend machen.

Neblitz, den 27. Februar 1891.

Der Amtsvorsteher.

### Zahlung der Einkommensteuer.

Nauen, den 2. März 1891.  
Diejenigen Einkommensteuer-Pflichtigen, welche mit der Steuer für die Zeit vom 1. Januar bis Ende März noch in Rest sind, werden dringend ersucht, bis spätestens den 8. März Zahlung zu leisten.

Dies bezieht sich nicht auf diejenigen Pflichtigen, deren Steuer regelmäßig durch die Ortssteuerbeamten mit abgeführt wird.

Königliche Kreis-Kasse.  
David.

### Bekanntmachung.

wegen Ausreichung der Zinscheine Reihe XXI zu den preussischen 3 1/2-procentigen Staats-Schuldscheinen von 1842 und der Zinscheine Reihe II zu den Schuldscheinen der Preussischen konsolidierten 4-procentigen Staatsanleihe von 1881.

Die Zinscheine Reihe XXI Nr. 1 bis 8 zu den preussischen 3 1/2-procentigen Staats-Schuldscheinen von 1842 über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1894, sowie die Zinscheine Reihe II Nr. 1 bis 20 zu den Schuldscheinen der Preussischen konsolidierten 4-procentigen Staatsanleihe von 1881 über die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar 1891 bis 31. Dezember 1900 nebst den Anweisungen zur Abhebung der folgenden Reihe werden vom 1. Dezember d. Js. ab von der Kontrolle der Staatspapiere hier selbst, Oranienstraße 92/94, unten links, vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage und der letzten drei Geschäftstage jeden Monats, ausgereicht werden.

Die Zinscheine können bei der Kontrolle selbst in Empfang genommen oder durch die Regierungs-Kontrollstellen, sowie in Frankfurt a. M. durch die Kreis-Kasse bezogen werden. Wer die Empfangnahme bei der Kontrolle selbst wünscht, hat dieselben persönlich oder durch einen Beauftragten die zur Abhebung der neuen Zinscheine berechtigenden Zinscheinanweisungen mit einem für jede der beiden genannten Schuldgattungen getrennt aufzustellenden Verzeichnis zu übergeben, zu welchem Formulare ebenfalls in Hamburg bei dem Kaiserlichen Postamt Nr. 1 unentgeltlich zu haben sind. Gestattet dem Einreicher eine nummerierte Marke als Empfangsbekundigung, so ist das Verzeichnis einfach, wünscht er eine ausdrückliche Bekundigung, so ist es doppelt vorzulegen. Im letzteren Fall erhalten die Einreicher das eine Exemplar, mit einer Empfangsbekundigung versehen, sofort zurück. Die Marke oder Empfangsbekundigung ist bei der Ausreichung der neuen Zinscheine zurückzugeben. In Schriftwechsel kann die Kontrolle der Staatspapiere sich nicht den Inhabern der Zinscheinanweisungen nicht einlassen.

Wer die Zinscheine durch eine der oben genannten Provinzialkassen beziehen will, hat dieselben die Anweisungen mit einem doppelten Verzeichnis einzureichen.

Das eine Verzeichnis wird, mit einer Empfangsbekundigung versehen, sogleich zurückgegeben und ist bei Aushändigung der Zinscheine wieder abzuliefern. Formulare zu diesen Verzeichnissen sind bei den genannten Provinzialkassen und den von den königlichen Regierungen in den Amtsblättern zu beziehenden sonstigen Kassen unentgeltlich zu haben.

Der Einreichung der Schuldscheine bedarf es zur Erlangung der neuen Zinscheine nur dann, wenn die Zinscheinanweisungen abhandeln gekommen sind; in diesem Falle sind die Schuldscheinanweisungen an die Kontrolle der Staatspapiere oder an eine der genannten Provinzialkassen mittels besonderer Eingabe einzureichen.

Berlin, den 28. Oktober 1890.

Königliche Hauptverwaltung  
der Staats-Schulden.  
gez.: Sydow.

## Nichtamtlicher Teil.

### Tagesübersicht.

**Deutschland.** Se. Majestät der Kaiser hatte eine längere Konferenz mit dem konservativen Parteiführer, dem Abg. v. Hellendorff-Bebra. Am Sonntag besuchten beide Majestäten den Gottesdienst im Berliner Dome und unternahmen am Nachmittag eine gemeinsame Spaziersahrt. Der Gesundheitszustand des kleinen Prinzen Joachim ist wieder völlig normal.

Die Kaiserin Friedrich ist aus Paris am Freitag Abend wohlbehalten in Schloß Windsor bei ihrer Mutter, der Königin Victoria, angekommen. Die Kaiserin erzählt selbst, daß ihr bei der Abreise aus Paris vom Publikum und den Behörden durchaus höchst bezaubert sei, allenthalben habe man begrüßt und ihr bereitwillig die freie Passage gesichert. Sie habe auch nie geglaubt, daß die unsinnige Deutschengeberei einiger kleiner Kreise die große Bevölkerung zu Ausfreiungen gegen sie veranlassen werde. So ist die Abreise aus Paris und Frankreich ohne alle Störung vor sich gegangen. Ein zweiter Besuch der Kaiserin in der französischen Hauptstadt dürfte aber wohl kaum erfolgen.

**Deutscher Reichstag.** (Sonntags-Sitzung.) Die Beratung der Forderung für Unteroffizierprämien wird fortgesetzt. Abg. Windthorst (Str.) empfiehlt seinen Antrag, welcher den Unteroffizieren nach beendeter aktiver zwölfjähriger Dienstzeit eine Dienstprämie im Betrage von 1000 Mark gewährt. Der Antrag Windthorst beansprucht nur drei Viertel der Regierungsforderung. Der Redner erklärt, daß er die Notwendigkeit, die Lage der Unteroffiziere aufzubessern, anerkenne, man müsse aber auch auf die Finanzlage Rücksicht nehmen. Sein Antrag gewähre das unbedingt Erforderliche, und hoffe, die Regierung werde sich damit begnügen. Er wünsche, sein Antrag möge zur Verstärkung des Eindruckes nach dem Auslande möglichst einstimmig genehmigt werden. Abg. Graf Behr (freil.) befürwortet einen Antrag seiner Partei und der nationalliberalen, nach neun Dienstjahren Unteroffizierprämien zu bewilligen. Falls dieser Antrag abgelehnt wird, werde er für Windthorst's Antrag stimmen, damit wenigstens etwas geschehe. Abg. Richter-Hagen (freil.) befreit das Bedürfnis zur Einstellung von Unteroffizierprämien. Die Unteroffiziere seien ganz gut gestellt, der Antrag zur Unteroffizier-Carrière aber groß genug. Redner bedauert die gestrigen Äußerungen des Reichstanzlers über die Sozialdemokratie, die für die letztere nur Neulame gemacht hätten. Die freisinnige Partei nehme das Gute, wo sie es finde, auch in den Regierungsvorlagen, sie bewillige gern Summen für Verzeihungszwecke, aber nur da, wo sie dieselben für nötig halte. Abg. v. Frege (kons.) wird für die Forderung stimmen, da an die Unteroffiziere erhöhte Ansprüche gestellt werden sollen. Abg. v. Bennigsen (natlib.) spricht ebenfalls zu Gunsten der Dienstprämien. Die Bedeutung des Unteroffizierstandes werde allgemein anerkannt, ebenso das Bedürfnis einer Besserung derselben. Bei dieser Sachlage müsse man zur Annahme der Dienstprämien gelangen. Abg. Grillenberger (Soz.) erklärt nochmals, seine Partei werde keine neuen Gelder für Militärzwecke bewilligen. Abg. Richter (freil.) spricht gegen die Forderung, da kein überzeugender Beweis von der Notwendigkeit derselben erbracht sei. Die heutigen Äußerungen des Reichstanzlers erinnerten lebhaft an den Fürsten Bismarck. Die stattgehabte Abgabe an die freisinnige Partei sei gar nicht nötig gewesen, denn diese hätten sich der Regierung nicht aufgedrängt. Trotz der heutigen Rede des Reichstanzlers bleibe die freisinnige Partei doch, was sie gewesen. Abg. Richter-Hagen bemerkt persönlich, die heutigen Angriffe des Reichstanzlers hätten ganz an den Fürsten Bismarck erinnert. Nur sei in Anbetracht der Verschiedenheit der Persönlichkeit die Wirkung eine geringere gewesen. Hierauf werden die Dienstprämien nach dem Antrage Windthorst gegen die Stimmen der Freisinnigen, Volkspartei und Sozialdemokraten genehmigt.

**Preussisches Abgeordnetenhaus.** In der Sonnabend-Sitzung wurde die neue Sekundärbahnvorlage in erster Lesung beraten. Von zahlreichen Abgeordneten aller Parteien wurden Wünsche bezüglich des Baues neuer oder der Erweiterung bestehender Bahnstrecken vorgebracht. Der Eisenbahnminister v. Magbach versprach, im kommenden Jahre nach Möglichkeit den zu Lage tretenden Bedürfnissen und Wünschen Rechnung zu tragen. Sehr eingehend beschäftigte sich der Minister mit den Klagen über Wagenmangel und Bahnbetriebsstörungen im letzten Winter. Die Ursache davon seien nicht von der Verwaltung begangene Fehler, sondern die Unbilten der Witterung. Die starken Regenfälle im November und der harte Frost der folgenden Monate hätten unendlichen Schaden am Betriebsmaterial hervorgerufen; zeitweise sei auch ein erheblicher Teil des Fahrpersonals krank gewesen. Dann wurde die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr verlegt.

Die Beschlüsse der Budgetkommission des Reichstages bezüglich Ablehnung aller Forderungen für neue Schiffsbauten haben dem Vernehmen nach an den maßgebenden Stellen Verstimung hervorgerufen. Allem Anschein nach hegt man die Hoffnung, daß Altemus des Reichstages möchte die Kommissionsbeschlüsse wieder umstoßen.

Einem harten Zusammenstoß gab es am Sonnabend im Reichstage zwischen dem Reichstanzler v. Caprivi und dem Abg. Eugen Richter. Es gab schon zu Anfang der Sitzung ein Plüßern im Saale, das auf besondere Dinge vorbereitete, und richtig kam es so. Die Erklärung, welche der leitende Staatsmann abgab, ließ an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig; er konstatierte, daß für ihn ein Zusammenwirken mit der freisinnigen Partei wegen deren ewig verneinender Haltung unmöglich sei; er konstatierte ferner, daß die Rathschläge des Abgeordneten Richter für ihn nicht maßgebend seien, und gab auch eine Abweisung der Unterstützung der freisinnigen Zeitungen.

Von freisinniger Seite kam darauf die Gegen-erklärung, daß man sich unter keinen Umständen dazu verstehen werde, zu bewilligen, was gegen die Ueberzeugung der Partei sei, daß man trotz der Erklärung des Reichstanzlers bleibe, was man gewesen, und daß dieser zu den Gewohnheiten des Fürsten Bismarck übergegangen sei. Im Tone und der Auffassung ihrer Führer bepressen die freisinnigen Zeitungen den Zwischenfall, während die konservativen und nationalliberalen Zeitungen betonen, daß eine völlige, unbedingte Abgabe der Reichsregierung an die freisinnige Partei stattgefunden habe. Den Ausschlag giebt heute, wie er schon bei der Abstimmung über die Dienstprämien für Unteroffiziere getan, Herr Windthorst; man wird nun abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln. Mit den süßen Dehatten im Reichstage; wie sie bisher in dieser Session sich abspielten, dürfte es aber nun vorbei sein.

Der frühere Staatssekretär des Reichs-Marine-Amtes, Contre-Admiral Heukner, ist in Weimar am Herzschlag gestorben. Als nach dem Tode des Grafen Monts, des letzten Chefs der Admiralität, anfangs 1889 eine Leertung der Admiralität in ein Oberkommando und in ein neu gebildetes Reichs-Marine-Amt erfolgte, wurde Contre-Admiral Heukner zum Staatssekretär des Marine-Amtes ernannt; er hat das Amt ungefähr 1 1/2 Jahre inne gehabt und wurde, als er dann erkrankte, durch den heutigen Staatssekretär Admiral Hollmann ersetzt.

(Die Reichsregierung und Frankreich.) Die Deutschengeberei der Pariser Zeitungen und der Patriotenliga während der letzten Tage der Anwesenheit der Kaiserin Friedrich in Paris hätten der Reichsregierung sehr gleichgültig sein können, wenn die französische Regierung nur ein Wort der Mißbilligung für jenes Schreiben gehabt hätte. Darin, daß die Regierung in Paris schweigt, liegt das eigentliche Befremdende für sie, das Beliebigende für Deutschland. Das ist in allen deutschen Zeitungen entschieden verurteilt, und daraufhin hat die Reichsregierung auch kräftig geantwortet, um den Franzosen zu beweisen, daß wir nicht alles und jedes uns gefallen lassen. Alle bisher getroffenen Erleichterungen beim Passwange sind wieder aufgehoben, und vom kommenden Dienstag treten alle Erschwerungen wieder in Kraft. Diese Antwort ist eine ruhige, aber bedeutsame, und sie ist auch in der französischen

Hauptstadt vollauf verstanden. Man wird wieder vernünftig, und jeder versucht, die Schuld auf den anderen zu schieben. Daß die französische Regierung wegen der Preßengeberei nachträglich sich entschuldigen lassen wird, ist nicht anzunehmen, und jedenfalls hätte ein solches Vorgehen, weil gar zu sehr verspätet, auch kaum Wert. Die Presse aller Länder verurteilt die Pariser Charakterlosigkeit in mehr oder minder scharfen Worten. Jedem welche sonstige ernste Folgen sind nicht von dem Zwischenfall zu erwarten.

Bekanntlich hängt die gegenwärtige Bewilligung von Altersrenten wesentlich davon ab, daß die betr. Person in den Jahren 1888, 1889 und 1890 in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat und auch diese Beschäftigung bis in das Jahre 1891 ausgedehnt hat. Dies wird in der Regel durch Bescheinigung der Arbeitgeber nachgewiesen. Es sind nun bei der Verwaltung der Invaliditäts- und Alters-Versicherungsanstalt in Berlin Fälle zur Kenntnis gekommen, in welchen Arbeitgeber wider besseres Wissen, um den betr. Personen zu einer Rente zu verhelfen, Bescheinigungen bescheinigt haben, welche entweder überhaupt nicht oder doch nicht unter der in der Bescheinigung angegebenen Bedingungen (insbesondere betr. die Wohnzüge) stattgefunden haben. Dieses Verfahren stellt sich als vollkommener, bezw. versuchter Betrug dar, und es ist auch bereits in einem Falle von dem Berliner Unfall-Vorstande die Strafanzeige bei der Königl. Staatsanwaltschaft erstattet worden. Außerdem machen sich aber auch die betr. Arbeitgeber bezüglich aller auf Grund dieser falschen Bescheinigung von der Versicherungsanstalt geleisteten Rentenbezüge regreßpflichtig. Es ist also Vorzicht geboten!

Wie neulich schon kurz mitgeteilt, soll für Kamerun eine Anleihe von den dort thätigen deutschen Gesellschaften aufgenommen werden. Das Geld soll zur Errichtung einer künftigen Kolonialtruppe und zur Anlage von Wegen verwendet werden. Die weltberühmte Vogelsammlung des Regierungsekretärs Götke auf Helgoland ist neben seinen Käser-, Schmetterlings-, Algen- und Phanerogamen-Sammlungen seitens des Deutschen Reiches erworben. Die Sammlungen werden auf Helgoland bleiben.

Die Folgen der Maifeier vom vorigen Jahre wirken noch immer nach. So mußte diesertage ein in der Kolonialstraße wohnender Arbeiter K. wegen Ausbruch von Lohsucht auf polizeiliche Anordnung nach der neuen Charitee überführt werden. K., der früher eine feste und lohnende Beschäftigung in einer Fabrik inne hatte, legte am 1. Mai v. J. die Arbeit nieder. Eine andere Stellung fand der Mann nun nicht wieder, und in der langen Zeit der Beschäftigungslosigkeit geriet die Familie, obwohl Freunde und Verwandte nach Kräften halfen, in Not. Aus Gram und Verzweiflung ergab sich der sonst solide Mann dem Krank; vom Delirium ergriffen, verfiel er in Lohsucht.

In Stuttgart ist am Sonntag eine internationale Gemäldeausstellung durch die Königin Olga und den Prinzen Wilhelm von Württemberg eröffnet worden. Auf der Ausstellung vertreten sind Deutschland, Desterreich, Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Spanien.

Die Erzherzogin Isabella von Spanien ist in München zum Besuche ihrer jüngeren Tochter angekommen, die mit einem bayerischen Prinzen vermählt ist.

Im Balkangebiet haben außergewöhnlich starke Schneefälle stattgefunden. Der Orientverkehr ist dadurch beträchtlich gehemmt worden.

**Rußland.** Auch die Petersburger Regierung verurteilt entschieden das Gandalstreben der Pariser Presse gegen Deutschland. Das offizielle Petersburger Organ schreibt, der verdrießliche Zwischenfall habe einen leichten Schatten auf die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich geworfen, in dessen sei zu hoffen, daß man sich auf beiden Seiten der Vogesen bemühen werde, denselben zu beseitigen.

**Belgien.** Die gleichzeitige Anwesenheit Boulangers und seiner Freunde Rochefort und Droulède in Brüssel, sowie die zwischen ihnen stattgehabten Konferenzen haben die belgische Regierung veranlaßt, den Herren das Verlassen des Landes nahe zu legen.

**Frankreich.** Setzt, da die Kaiserin Friedrich aus Paris abgereist und eine Rundgebung der Patriotenliga nicht mehr zu befürchten ist, erheben die Gemäßigten ihr Haupt und vermahnen sich gegen das Treiben einer kleiner Gruppe von egalisierten Leuten, deren fanatischer Deutschenhaß sie keine Höflichkeitserückichten kennen läßt. Auch einzelne Maler erklären im bestimmtesten Tone, sie würden die Berliner Kunstausstellung besuchen. So erklärt Herr Willefroy öffentlich: „Und wenn

... nur ein einziger französischer Maler nach Berlin geht, so werde ich es sein. Aber ich glaube, daß ich nicht der einzige sein werde. Ich lasse mir mein Verhalten nicht durch ein paar Heizer diktieren, das wäre zu lächerlich."

**Großbritannien.** Im König. Albert-Dock in London hat ein erster Krampall stattgefunden. Hausen unionistischer Schiffstauer griffen die von der Arbeit zurückkehrenden, keinem Verbande angehörenden Schiffstauer an. Letztere wurden durch die Mannschaft des Dampfers „Schottland“ verhaftet, welche, mit Brecheisen und Knüppeln bewaffnet, die an Zahl schwächeren Unionisten in die Flucht schlug. Die Schiffsoffiziere feuerten Revolver auf die Fliehenden ab, von denen viele ins Wasser sprangen, um sich ihren Verfolgern zu entziehen. Infolge umfangreicher Polizeimaßnahmen sind dann keine neue Schwierigkeiten vorgekommen.

**Italien.** Aus Rom wird gemeldet, daß der Papst seine Spaziergänge in den vatikanischen Gärten, die er wegen der kalten Witterung mehrere Wochen hindurch hatte aussetzen müssen, jetzt wieder aufgenommen hat. Der Papst befindet sich durchaus wohl und arbeitet sehr fleißig an einem neuen Rundschreiben an die Bischöfe.

**Amerika.** In Chile haben die Aufständischen den Regierungstruppen verschiedene neue Niederlagen beigebracht und bedrohen ernstlich Valparaiso. Die Behauptung der chilenischen Regierung, die Stadt Iquique sei wiedergewonnen, ist unrichtig, die Stadt ist im unbedingten Besitz der Aufständischen. Bei dem Kampfe um die Stadt sind verschiedene Straßen von Freund und Feind gleichmäßig geplündert. Ueber 100 Marodeure sind erschossen.

### Aus Kreis und Provinz.

(Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion immer willkommen.)

**Nauen.** Am 28. v. M. traf der Glodengießermeister Collier aus Zehlendorf hier ein, um die in seiner Werkstatt umgegoßene und inzwischen nach hier überführte zweite E-Glocke unserer St. Jakobskirche an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen und läutbar zu machen. Da Herr Colliers Anwesenheit vorher nicht angemeldet war, so hatten auch weitere Vorbereitungen zur Einweihung der Glocke nicht getroffen werden können; besonders war es nicht möglich, noch den Gemeindegliedern davon Kenntnis zu geben und dieselben zur Teilnahme daran einzuladen. Die Weihe wurde daher nur in Gegenwart der Mitglieder des Patronats und der kirchlichen Gemeindebehörden durch den Superintendenten Dr. Stürzebein in der Vorhalle der Kirche vollzogen. Die Glocke war, soweit es die Kürze der Zeit gestattete, geschmückt; einige Verse des Liedes „Ach bleib mit Deiner Gnade“ leiteten die Feter ein und an das Wort „Haltet an am Gebet“, welches die eine Seite der Glocke schmückt, anknüpfend, erfolgte die Weihe, an deren Schluß Herr Collier mit dem Klöppel neun gewichtige Schläge gegen die emporschwebende Glocke that, deren schöner, gewichtiger Klang bewies, daß der an vielen Orten schon bewährte Meister auch unserer Gemeinde ein schönes Werk geliefert hat. Die nächste Nummer dieses Blattes soll sowohl eine Schilderung des Aufhebens der neuen Glocke, wie auch eine kurze Skizze der früheren Glocke bringen, welche vom Jahre 1733 bis 1890 in unserer Gemeinde ihre eiserne Lauge erlitten ließ. Die neue Glocke wird im Laufe dieser Woche völlig läutbar gemacht, dann zur Probe geläutet werden und voraussichtlich am Sonntag Laetare zum ersten Male zum Hause des Herrn rufen.

**Nauen.** Durch die jetzt in Wirksamkeit getretene Brandenburgische Feuerwehr-Unfallkasse ist den Gemeinden, in deren Bezirk sich eine freiwillige Feuerwehr befindet, eine große Sorge abgenommen. Während bisher bei etwaigen Brandunfällen, die den Tod oder die Erwerbsunfähigkeit des betroffenen Feuerwehrmannes zur Folge hatten, die Gemeinde die angemessene Unterstützung des Verunglückten resp. seiner Familie zu übernehmen verpflichtet war, übernimmt nunmehr diese Unterstützungspflicht die oben genannte Kasse; ganz besonders fällt hierbei aber noch ins Gewicht, daß diejenigen Gemeinden, in welchen sich eine freiwillige Feuerwehr befindet, d. h. solche, welche dem Verbands der freiwilligen Feuerwehren der Provinz Brandenburg angehört, die Segnungen der Unfallkasse ohne jede Beitragspflicht genießen. Die dem Verbande nicht angehörenden freiwilligen Feuerwehren, sowie die Berufs- und Pflichtfeuerwehren können durch ihre Ortsbehörden gegen ein Beitragsgeld von 1 Mk., sowie einen jährlichen Beitrag von 60 Pf. pro Mitglied versichert werden. Das würde für Nauen beispielsweise, wenn die Kommune die Beiträge bezahlen wollte, eine recht nette Summe jährlich ausmachen. Den Beitrag von den Mitgliedern der Pflichtfeuerwehr zwangsweise zu erheben, würde nicht angehen, noch weniger wäre auf eine freiwillige Beitragsleistung der Pflichtigen zu rechnen. Dadurch aber, daß Nauen eine freiwillige Feuerwehr besitzt, ist die Stadt beinahe für alle Fälle gedeckt, ohne Gegenleistung an die Unfallkasse. Es erhellt hieraus, daß Orte, in welchen freiwillige Wehren bestehen, diese nach Möglichkeit zu erhalten und zu fördern sind; das gebietet schon das ganz gewöhnliche Selbstinteresse, die Vorteile ungenutzt, welche bei Brandunglück durch ein einheitlich geleitetes Feuerlösch-Corps unbedingt erwachsen müssen. Andererseits liegt es aber auch nahe, daß Orte, Städte oder Dörfer, wo eine freiwillige Feuerwehr noch nicht besteht, mit allen Mitteln die Gründung einer solchen anstreben sollten. Unseres Wissens bestehen im Osthavelländischen Kreise nur zwei freiwillige Feuerwehren, in Nauen und in Belten. Jede, auch die kleinste Gemeinde, sollte aber es wenigstens versuchen, ein Häuflein Männer zusammen zu bringen, welche bereit sind, sich freiwillig in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen, um Gut und Leben des Mitmenschen zu schützen und zu retten aus Gefahr. Die Vorteile, welche durch das Bestehen eines solchen Corps der Kommune erwachsen, liegen auf der Hand. Der

Vorstand des Brandenburgischen Provinzial-Feuerwehrens in Rathenow (Vorsitzender C. G. Matthes) erklärt sich bereit, neu zu bildende Wehren in Bezug auf Organisation, Uniformierung, Ausrüstung und Ausbildung mit Rat und That zu unterstützen. Alle Gemeinden des Kreises seien hiermit aufgefordert, die oben gegebene Anregung in ernste Ermägung zu nehmen. Der öffentlichen Wohlfahrt geschieht damit ein wesentlicher Dienst.

† Wieder sind wir in die Konfirmationszeit eingetreten und wiederum stehen wir vor der Frage: Was sollen unsere Töchter werden? Dies ist besonders schwer zu beantworten für diejenigen der gebildeten Stände; denn es ist ja bekannt, daß im Lehrenterberufe eine Ueberfüllung herrscht, die es nicht geeignet erscheinen läßt, jungen Damen diesen Beruf zu empfehlen. Daher ist es wohl geraten, auf einen anderen Zweig der weiblichen Thätigkeit hinzuweisen, welcher weniger bekannt und daher seltener erwähnt wird. So werden z. B. in dem Fröbel'schen Kindergarten der Hamburger Vorstadt, welcher auf sein 25-jähriges Bestehen zurückblickt, junge Mädchen zu Kindergärtnerinnen ausgebildet. Der Kursus dauert nur sechs Monate. Junge Mädchen, welche eine mittlere oder höhere Töchterschule besucht haben, werden zu Kindergärtnerinnen und solche von geringerer Bildung zu Kinderpflegerinnen ausgebildet. Nach vollendetem Kursus werden den abgehenden Schülerinnen kostenlos Stellen vermittelt, für auswärtige Schülerinnen werden preiswerte Pensionen nachgewiesen. Die Statuten versendet kostenfrei, jede nähere Auskunft erteilt bereitwillig und weist den Familien unentgeltlich Kindergärtnerinnen nach die Vorsteherin M. Polke, Berlin N., Elsfasser Straße 30, I 5-6, außer Mittwochs.

† Für die Lebensversicherung steht ein günstiger Ausschlag in Aussicht; denn das Einkommensteuergesetz läßt die Versicherungsprämie auf den Todes- oder Lebensfall bis zum Jahresbetrage von 600 Mark steuerfrei. Wer also 600 Mk. jährlich spart und in Konsols anlegt, muß die Einkommensteuer hiervon entrichten; wer die 600 Mark in einer Lebensversicherung anwendet und damit spart, ist in dem genannten Betrage steuerfrei.

† (An die Adresse der Hausfrauen.) Die Kartoffeln sind dieses Jahr wesentlich teurer als sonst. Das wäre ja schließlich, so unangenehm es für das Wirtschaftsgeld ist, noch zu ertragen, wenn zu der Teuerung sich nicht noch der Uebelstand gesellte, daß die Kartoffeln der letzten Ernte vielfach krank sind und jene Süßigkeit enthalten, die sie ungenießbar macht. Dieser geschehenen Vorgang des Süßwerdens unserer Kartoffel, der uns das tägliche Mahl erheblich verbittert, setzt sich, wie wir der „Hausfr.“ entnehmen, genau beobachtet, aus zwei Prozessen zusammen. Der erste ist besteht, daß in der Kartoffel vorhandene Stärkemehl beständig in Zucker umzuwandeln, während der zweite sich bezieht, den so entstandenen Zucker möglichst schnell durch den Atmungsprozess in die Form von Kohlenäure überzuführen und an die Luft abzugeben. Dieser zweite Prozess, durch den die Kartoffel also gleichsam entzuckert wird, wird aber aufgehalten, sobald die Frucht längere Zeit einer niedrigeren Temperatur, wie sie vielfach in den Kellern oder auf den Böden herrscht, ausgesetzt ist. Er ist dann nicht mehr im Stande, allen Zucker, welchen der erste Prozess bereitet, in Kohlenäure umzuwandeln, und so entleert bei Frostwetter eine Anhäufung von Zucker in der Knolle, welche den lästigen süßen Geschmack derselben zur Folge hat. Daraus ergibt sich jedoch gleichzeitig, wie die für den Wohlgeschmack ihrer Küche emsig bedachte Hausfrau sich dieser unerwünschten Süßigkeit entledigen kann. Man kann nämlich ebenso, wie vorhin der zweite, sogenannte Atmungsprozess, durch zu niedrige Temperatur gehemmt war, denselben durch höhere, auch künstliche beschleunigen. Zu diesem Zwecke bringe man die süß gewordene Kartoffel mehrere Tage in einen Raum von 16° R. und breite sie dort gut aus. Bei dieser Temperatur kann die Kartoffel den im ersten Prozess aufgesammelten Zucker wieder schnell verarbeiten und ausatmen als Kohlenäure, wodurch die Kartoffel ihre Süßigkeit und die Miene des gestrengen Hausfr. ihren Saurekeit verliert.

**Belhella.** Aus verlegtem Ehrgefühl vergriffen sich in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag zwei polnische Dienstmädchen der hies. Königl. Domäne. Dieselben hatten sich vor ihrem Dienstantritt 14 Tage in einem Berliner Asyl aufgehalten, wo sie nach ihrer Angabe Angezettel bekommen haben; infolgedessen wurden sie von ihrer Herrin mit reiner Wäsche versehen und mußten vorläufig auch getrennt von den anderen Dienstmädchen schlafen, auch wurden sie von den letzteren sichtlich gemieden — hierdurch getränkt, gaben sie sich den Tod. — Zur Warnung für Schläger möge folgendes Urteil, welches das hiesige Schöffengericht am Donnerstag fällte, dienen. Der 16-jährige Knecht Siepe überfiel vor einiger Zeit einer geringfügigen Sache wegen einen Schulknaben und schlug ihn derart, daß derselbe mehrere Tage das Bett hüten mußte. Die Mutter zeigte den Vorfall bei der Polizei an und das Schöffengericht diktierte dem Wurschen zwei Monate und einen Tag Gefängnis zu.

**Belten.** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde in der im Hintergebäude befindlichen Werkstatt des Schneidemeisters Beyer hier selbst ein Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem von den in der Werkstatt vorhandenen teils fertigen, teils noch in Arbeit befindlichen Anzügen sechs Paar Beinkleider, ein Saquet und ein schon gebräuter Paletot, im Gesamtwerte von ca. 200 Mk. entwendet wurden. Fünf vor dem Eingang der Werkstatt vergebene Schlüssel lassen darauf schließen, daß zunächst versucht wurde, durch die Thüre in das Innere der Werkstatt zu gelangen. Das war vergebens. Es wurde daher der Einbruch in der Weise ausgeführt, daß man unter vorheriger Entfernung des Fensterlitts eine Scheibe herausnahm und dann das Fenster öffnete. Die am Sonntag Morgen von der Polizei angestellten Recherchen führten zu keinem Resultat; jedoch ist am selbigen Morgen in der Viktorienstraße von

den gestohlenen Beinkleidern ein noch nicht ganz fertiges aufgefunden worden. Dieses sowie die vorgefundenen Schlüssel dürften zum Betrüger werden.

**Berleberg.** Der Brüniger Eisenbahn-Gesellschaft ist die Erlaubnis zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Wittfod nach der Landesgrenze in der Richtung auf Mirrow erteilt worden.

**Seegen.** Wegen dreifachen Mordes und Raubes in Neuhof, sowie wegen Diebstahls in mehreren Fällen ist vom Schweriner Großherzoglichen Landgericht gegen den Knecht Gustav Busch aus Sähle bei Brenzlau und den Schmiedegesellen Oskar Koch aus Gerswalde die Anklage eröffnet; gegen Busch zugleich wegen zweier Sittlichkeitsverbrechen. Beide Angeklagte sind bereits von hier in die Gefängnisse des Schwurgerichts zu Süßko transportiert worden. Wahrscheinlich kommt diese vielbesprochene Strafsache schon in der nächsten Monat bevorstehenden Sitzung des Schwurgerichts zur Aburteilung. Ein Geständnis der Angeklagten zur Mordthat ist, wie bei der Individualität derselben vorauszu sehen war, nicht erreicht worden.

### Berliner Tagesplanderei.

Von Georg Paulsen.

Von den Dichtern ist bekanntlich kaum eine Frau mehr verherrlicht worden, als Maria Stuart, die als Urbild aller weiblichen Schönheit gepriesen wird, obwohl sie in Wahrheit durchaus nicht so schön war und erst ihr trauriges Schicksal dazu beigetragen hat, ihre Gestalt zu verjüngen und mit poetischem Zauberdufte zu umhüllen. Maria Stuart hatte ein längliches Gesicht, und in ihrer Tracht mit dem weitgeschweiften Kragen sah dies Gesicht noch weniger reizvoll aus, als es ursprünglich schon war. Der Fall beweist aber zweierlei: Erstens, daß schon zur Zeit der Maria Stuart verzeihelt wenig darauf Rücksicht genommen wurde, was kleidete, wenn die Mode etwas anderes befahl, und zweitens, daß damals schon die Liebe die Männer blind machte. In den Straßen von Berlin wandeln nun auch viele Marien Stuart umher; der Stuarttragen, der jedem fürs Moberne schwärmenden weiblichen Wesen als das Höchste und Neizendste gilt, war in etwas bescheidenerer Form, als zur Zeit der seligen Maria, schon seit vorigem Herbst als Anhängsel zum Winterpaletot erschienen, jetzt macht er sich aber auch am Kleide bemerkbar, und das Deutsche Reich ist um ein zweifelhaftes Modeschick reich. Man läßt die Sache sich noch gefallen, wenn der Stuarttragen am Kleide die Grenzen der Bescheidenheit nicht überschreitet, aber was man hier zu Lande im Theater und in Konzerten zu schauen bekommt, das erinnert schon mehr an die Scheuklappen der Pferde. Doch auch über diesen Punkt könnte man noch hinwegsehen, wenn nicht — und das ist die Hauptsache — manche mit einem Stuarttragen beglückte Dame kaum wüßte, wie sie nun eigentlich den Kopf halten soll. Die Geschichte wird dann wenig reizend, und ich glaube, der Stuarttragen wird bald genug wieder verschwinden, wenn nur erst die Damen merken, wie sie sich damit präsentieren. Jedes Ding hat seine Zeit, und wenn die angegeblich schöne Maria Stuart in dem berühmten Kragen früher schon ausgesehen haben soll, nun, dann hat sie wirklich nichts dafür gekonnt. Wieder noch die Schleppe, die als Begleiterin des Stuarttragens forsch auftritt. Da merkt man doch den Lokalpatriotismus der Damen. Sie segnen noch die Straßen sauber, trotzdem wohlweiser Magistrat ein ganzes Straßenzug-Regiment bezahlt. Nur eins ist bei den neuen Frühjahrsmoden lobend hervorzuheben, der Umstand, daß mit den dunklen Stoffen ausgeräumt wird. Mittelhell ist das Neueste, so man hat, die Nuancen sind verschieden, aber hübsch macht sich alles, und zum hereinbrechenden hellen Frühjahrsjonnenschein macht sich diese Farbe entschieden besser als eintöniges Dunkel.

Es will wirklich Frühling werden! Immer deutlicher tritt auch in der Willkürsstadt zu Tage, nicht bloß in den hellen Kleidern, sondern auch in den hellen Gesichtern. Ist auch sonst kein großer Anlaß zum Jubelieren, denn es ist in Berlin trotz der gelinden Witterung und trotz aller freien Zufuhr so teuer immer noch, wie es im kältesten Winter war, was die Lebensmittel betrifft, der Kaufmann kann doch schon zur Not aus dem Hause bleiben. Der Fremdenstrom ist recht, recht groß, und der Verdienst wird besser. Auch die städtischen Behörden haben durch Herabsetzung der schwer lastenden Mietssteuer für kleinere Wohnungen einigermaßen Erleichterung geschafft, und das Uebrige thut die Hoffnung. Berlin ist nicht gerade „süßelvergnügt“, aber es macht doch auch kein Gesicht, als ob am nächsten Donnerstag über acht Tage die Welt untergehen sollte. Unter dem Einfluß dieser Stimmung steht es auch mit der jetzt wieder in größerem Maßstabe eingeleiteten Arbeiterbewegung noch ziemlich dürftig aus. Da ließe sich ja manches wünschen, manches noch erhoffen, aber die Neigung zum ewigen Streit und Zank ist so gering, dünner geworden, in den letzten Jahren ist so viel erlebt und durchgemacht, daß der Wunsch, sich etwas zu verpußen, natürlich ist. Wenn da in einzelnen Versammlungen Beschlüsse gefaßt werden im Tone der Deirere des Senats von Rom, so muß man darauf nicht allzuviel geben. Wenn gewisse Herren sich nicht sprechen hören, dann sind sie unzufrieden, und ein alter Spruch sagt ja schon, daß die Liebhabereien der Menschen verschieden sind: „Einer liebt das Kärtchen-Biegen, Jener liebt das Kinder-Wiegen. Dieser liebt das Rebe-Halten, anderer thut Haare spalten“ u. s. w. Das Bedürfnis, sich reden zu hören und von sich reden zu machen, ist an der Spree größer, als die Notwendigkeit der Reden; das zeigt auch die Thatsache, daß nun selbst die biederen Droschkenfütcher Genossen werden sollen. Der Berliner Droschkenfütcher wird allerdings wohl schwerlich dafür gewonnen werden, der ist aus anderem Schlage und zieht Weiße mit Nordlicht der sein besillierten Weibchen Mode vor. Im vorigen Jahre war schon im Januar ununterbrochen nur von der Raifeier die Rede. Wer spricht heute davon? Einige werthe Herren, die doch zeigen

müssen, daß sie auch noch da sind. Zweed und Nuzen hat die Sache sonst nicht, die Teilnahme für die ganze Maidemonstration ist überhaupt gering. Es mußte aber so kommen! Ein pitantes Gerücht igt man im Ausnahmefall sehr gern, auch zweimal, dreimal. Aber immerzu und immerzu? Nein, das hat keinen Zweck. Wie waren die Herren Bebel und Liebknecht früher in Berlin vergöttert von ihren Genossen? Beinahe die Pferde wurde ihren Wagen ausgespannt, sie waren erhaben über jedes arge Wort, ihre Winke waren Befehl. Na, und nun? Nun ist der muskliebende Liebknecht öffentlich gerüffelt, weil er ein harmloses Konzert in einem harmlosen Lokale besuchte. In der betreffenden Versammlung soll jemand gesagt haben: „Nun fehlt bloß noch, daß Liebknecht verbauert wird!“ Und ein anderer soll erwidert haben: „Kommt vielleicht auch noch mal!“ Ach, was giebt es doch für Menschenkinder hier auf dieser bunten Welt!

### Die Erben.

Erzählung von F. Arnefeldt.

32]

(Fortsetzung.)

Dieses „morgen“ kam aber nie. Als der Wärter, der auf Geheiß seines Vorgesetzten während des Abends und der Nacht wiederholt in die Zelle des Gefangenen geschaut und diesen immer ganz wie gewöhnlich mit Schreiben beschäftigt und später ruhig auf seinem Lager liegen gesehen, ihm am Morgen das Frühstück bringen wollte und ihn noch immer schlafend fand, trat er zu ihm, rüttelte ihn, berührte seine Stirn und empfand Eisefälte. — Baron Freygang war tot.

Die Nachricht empfang der Untersuchungsrichter, als er zu einer recht frühen Stunde das Untersuchungsgefängnis betrat; böse Ahnungen hatten ihn dahin getrieben. Er sah sie bestätigt und vermochte den Wärtern nicht einmal ob ihrer Fahrlässigkeit zu zürnen. Baron Freygang war wohl nicht der Mann, den auch die strengste Wachsamkeit zu verhindern vermochte, aus dem Leben zu gehen, wenn er zu sterben entschlossen war.

Man fand im Gefängnis einen Knopf, den der Verstorbenen von seiner Weste abgerissen hatte; er war inwendig hohl, und Professor Berner, den man denselben zur Untersuchung übergab, entdeckte darin noch einen ganz kleinen Rest deselben indischen Oiftes, das in der Erdbeere enthalten gewesen, die Ernst Reichner, von einer ihm selbst unerklärlichen Ahnung bestimmt, von den Erdbeeren, die er dem Staatsanwalt in Hannover überbracht, zurückbehalten und in einer hermetisch verschlossenen Kapel aufbewahrt hatte.

Es bedurfte indes nicht erst eines wissenschaftlichen Nachweises über die Todesart des Barons, er selbst hatte auf einigen eng mit Bleifist beschriebenen Blättern, die man auf dem Tische seines Gefängnisses fand, Aufschluß darüber gegeben. Das eigenartige Schriftstück begann:

„Sieben Städte sollen sich um die Ehre gestritten haben, Homers Geburtsstätte zu sein; es könnten sich wenigstens drei Städte um den Vorzug streiten, mich zu verurteilen: Berlin, Hannover und Ulfen. Ich will dieser Eifersucht ein Ende machen, indem ich keiner das Schauspiel gönne, mich vor den Schranken ihres Gerichts erscheinen zu sehen. „Der Inbegriff der holden Schlummerstätte erweist auch mir heute seine Günst“, als letzte Zuflucht habe ich ihn vorzüglich im hohlen Knopfe meiner Weste mit mir herumgetragen.“

Aus seinen Aufzeichnungen, aus Berichten, die über seine Person einliefen, und aus den vorliegenden Thatsachen ergab sich, daß Freygang in der That das Mitglied einer angeesehenen und wohlhabenden furländischen Adelsfamilie war, die diplomatische Kaufbahn eingeschlagen, sich aber unmöglich gemacht hatte. Nachdem er sein nicht unbedeutendes Vermögen verschleudert und verspielt, hatte er ein Abenteuerleben geführt, sich einen Teil des Jahres in Monaco aufgehalten und sich auch zuweilen zu geheimen Missionen zweideutiger Natur gebrauchen lassen.

In einer solchen Gelegenheit war er von einem in Desterreich lebenden hohen Herrn nach Hannover geschickt worden, hatte dort die Bekanntschaft des Oberamtmanns Herfemberg gemacht, früher noch als dieser erfahren, daß die Auszahlung der reichen Erbschaft an diesen bevorstehe, sich in sein Vertrauen zu schleichen gewußt, ihm Dienste geleistet und sich ihm unentbehrlich gemacht.

Antonius Hand und mit derselben der Besitz eines großen Teils der Erbschaft war das Ziel seines Strebens; da kam ihm Edgar Berner in zweifacher Weise in den Weg, und er betrug ihn, und seine Schwester über Seite zu bringen. Er schmickte sich in des jungen Mannes Günst, ließ ihm Geld und war sein Ratgeber. Dabei mußte er ihn geschickt von dem Oberamtmann fern zu halten und diesen wieder zu verhindern, selbst Nachforschungen nach dem anderen Zweige der Sentra in England anustellen, indem er vorgab, dies durch seine Verbindungen zu bewirken und wiederholt die Versicherung brachte, es lebe dort niemand mehr, der Anspruch auf die Erbschaft machen könne.

Als dann Melitta Berner mit den Legitimationspapieren nach Deutschland kam, bot er sich Edgar zum Begleiter nach Bremerhaven an. Um sich für alle Fälle ein Alibi zu schaffen, quartierte er sich in einem Hotel in Dresden ein und gab vor, von dort Ausflüge in die Umgegend zu machen, so daß es garnicht auffiel

und nicht besonders im Fremdenbuch vermerkt ward, wenn er einen Tag und eine Nacht ausblieb und wieder kam.

Er hatte dann, als er mit Edgar in Berlin zusammengetroffen war, absichtlich einen Zug gewählt, auf welchem sie in Uelzen umsteigen mußten. Nachdem der Schaffner dies auf der Station vor Uelzen in die Wagen gerufen, hatte er seinen Begleiter durch Vorhaltung eines mit Chloroform getränkten Tuches betäubt, ihm die Photographie der Schwester und seine Papiere abgenommen, ihm die auf den Namen Ernst Weber lautenden Visitenkarten in die Tasche gesteckt, dann die Thür des Coupés zu öffnen verstanden und den Bewußtlosen hinausgeschleudert. Wenige Minuten darauf war der Zug in Uelzen angekommen, und bei der Dunkelheit und dem Drängen der nach dem anderen Zuge eilenden Reisenden war das Fehlen des einen Passagiers von dem Schaffner nicht bemerkt worden.

Freggang hatte die Reise nach Bremerhaven fortgesetzt, dort Melitta in Empfang genommen, seine Rolle als Bruder meisterhaft gespielt, sich ihrer Papiere bemächtigt und im Berliner Tiergarten das Substrat an ihr verübt. Von dort war er unverzüglich nach dem Anhalter Bahnhof gegangen und noch in derselben Nacht nach Dresden zurückgekehrt, wo es sein erstes Geschäft gewesen, die Papiere und das Bild zu verbrennen.

Die Nachricht, daß man einen gut gekleideten Reisenden zermalmt auf den Schienen bei Uelzen gefunden, war noch vor Freggangs Abfahrt von Bremen durch das Personal eines ankommenden Zuges mit dahin gebracht worden und hatte ihn erreicht. Er hielt also Edgar für tot und glaubte, durch die Visitenkarten, die er ihm in die Tasche gesteckt, jede Spur von ihm abgelenkt zu haben. Dagegen brachten ihm die Berliner Zeitungen, die er mit Eifer las, die Kunde, daß Melitta lebe; sein Verbrechen war nur zur Hälfte gelungen.

Sein Opfer besand sich in guter Gut, es gab fürs erste keine Möglichkeit, desselben habhaft zu werden, es blieb ihm mithin nichts übrig, als sich ruhig zu verhalten und abzuwarten. Nach den Berichten, welche die Zeitungen brachten, durfte er zuerst hoffen, das junge Mädchen werde, ohne eine Auslage gemacht zu haben, sterben, und als sie dann doch genas und vernunftfähig ward, da ging ihm aus allem, was er über ihre Bekanntschaft erfuhr, hervor, daß sie ihn wirklich für ihren Bruder gehalten habe und die Wahrheit verschweige, um diesen nicht bloßzustellen.

So überspannt ihm eine solche Rücksicht erschie, diente sie doch seinen Zwecken auf das Beste. Der für die Auszahlung der Genkranken Erbschaft festgesetzte und auf das Ansuchen des Oberamtmanns Gerstenberg obnehin schon hinausgeschobene Termin war inzwischen verstrichen, und diesem und dessen Tochter in Ermangelung anderer Erbberechtigten das ganze große Vermögen ausgehändigt worden. Der Baron, welcher wußte, daß Antonie auf das Erscheinen Edgar Berners warte, hielt es für eine geschickte Taktik, sie durch längeres Harren würde zu machen, ehe er ernstlich mit seinem Heiratsantrag an sie herantrete. Unter dem Vorgeben, er habe erst noch in wichtigen persönlichen Angelegenheiten Reisen zu machen, verschwand er auf mehrere Monate und ging nach Monaco, hatte daselbst aber keine Ruhe. Er scheute die weite Reise nicht und kam unter fremdem Namen im Laufe des Winters mehrmals nach Berlin, um zu erfahren, ob Melitta keine andere Aussage gemacht habe, und um zu versuchen, ob er ihrer nicht habhaft werden könne.

So viel er durch vorsichtige Erkundigungen herausbringen konnte, war sie bei dem falschen Namen und der Angabe, sie habe einen Selbstmord begangen, geblieben, ob sie das für die Folge auch thun würde, mußte er abwarten. So schwer es ihm auch ankam, es half ihm nichts, er mußte sich bescheiden; so lange sie bei Schönes lebte, war nichts gegen sie zu unternehmen, das konnte aber noch lange währen. Ihr Arzt, zu dem er sich einmal wie von ungefähr in ein Café gestellt, hatte noch von einem halben Jahre mindestens gesprochen, und ihn wissentlich oder absichtslos irre geführt.

Als er Ende Februar wieder zu einer Rekonvaleszenz nach Berlin kam, war Melitta verschwunden und hatte ihre Spur so gänzlich verwischt, daß er sie nicht aufzufinden vermochte. In der ganz richtigen Voraussetzung, sie habe sich wieder nach England gewendet, ging er dahin, um sie zu verfolgen; sie hatte sich aber auch dort mit großer Klugheit verborgen zu halten gewußt und war bereits wieder in Deutschland, als er sie noch immer in England suchte. Es war mithin nicht ganz die Unwahrheit, als er dem Oberamtmann schriftlich von dort aus und später mündlich versicherte, er habe keinen Abkömmling der Senkras mehr aufgefunden.

Zuletzt schmeichelte er sich wirklich mit der Hoffnung, Melitta werde nie wieder zum Vorschein kommen. Wenn auch nicht beruhigt, aber doch mit voller äußerer Sicherheit kehrte er nach Deutschland zurück, um hier die Früchte seines Verbrechens einzuharsten, und fand nun die Gefeuchte, fand sie an der Stelle, wo er sie am wenigsten vermutet hätte, im Hause des Oberamtmanns Gerstenberg.

Schon die erste Erwähnung der englischen Gouvernante hatte einen gewissen Argwohn in ihm wachgerufen, und die Beschreibungen, die man von allen Seiten von ihr machte, besonders

aber Benedictas Indiskretion ließen ihm bald keinen Zweifel mehr darüber, daß Raub Wilson Melitta Berner sei; auch glaubte er genau zu wissen, was sie nach Goldbau geführt hatte. Sie war jetzt von dem Bahn zurückgekommen, daß ihr Bruder ihr Mörder sei, und hoffte den letzteren hier zu entdecken.

War dies bereits geschehen? Hatte sie ihn schon erblickt und meldete sich krank, um ihm noch nicht gegenüberzutreten zu müssen, oder war es ein für ihn günstiges Ungesähr, das ein Zusammenreffen mit ihr noch hinauschoß? Jedenfalls hatte sie das Geheimnis noch gewahrt, und ehe sie etwas davon verraten, mußten ihre Lippen geschlossen sein für immer. Mit teuflischer List wählte er Antonies unschuldige Hand, ihr die Erdbeeren zu bringen, auf welche er einige Tropfen eines unsichtbar und geheimnisvoll wirkenden Giftes geträufelt, das er sich schon seit Monaten verschafft hatte und beständig bei sich trug. Hatte Melitta die Erdbeeren gegessen, so würde sie eingeschlafen und nicht wieder erwacht sein. Man würde sie am anderen Morgen tot im Bett gefunden und um so mehr an einen natürlichen Tod geglaubt haben, da sie sich schon Tags zuvor krank gefühlt, ein Vorhandensein dieses Giftes im Körper nur sehr schwer nachzuweisen war und überdies keinerlei Anlaß zur Mutmaßung einer Lösung vorlag.

Das kluge Rechenexempel litt nur an dem einen Fehler im Ansatz, daß Melitta bereits jemandem ihr Geheimnis anvertraut und einen Beschützer gefunden hatte.

Als die von Ernst Reichner herbeigeholten Gerichtspersonen erschienen, glaubte sich der Baron im ersten Augenblick verloren, aber bald erlangte sein Geist seine Spannkraft wieder, er nahm den Kampf auf gegen Melitta und Ernst Reichner. Beide hatten keine Zeugen für ihre Behauptung, ja der Ausdruck der Sachverständigen, welche die Erdbeeren untersucht, stempelte den letzteren sogar zum Verleumder.

Freggang spielte mit großem Geschick den Getrübten, Duldbenen; er bat selbst um seine Verhaftung, mußte die Richter, die Aufseher, kurz alle, mit denen er in Berührung kam, für sich zu gewinnen und stand am Vorabend seiner Entlassung. Da bewirkte die Entdeckung des Professor Berner, daß Gift in der von Ernst Reichner aufbewahrten Erdbeere gewesen, nochmals einen Aufschub derselben, und dieser Aufschub gab dem Zeugen, der ihn niederschmettern sollte, Zeit, herbeizukommen.

Die Toten standen auf und erhoben sich wider ihn. Vor der Erscheinung Edgar Berners hielt auch die stahlgepanzerte Natur des Barons nicht stand, er brach zusammen und sah, daß es für ihn nur noch einen Ausweg gab — den Tod.

Daselbe Gift, das er Melitta zu reichen gedacht, hatte ihn hinübergeführt in das dunkle, unbekannte Land, von dem niemand zurückkehrt.

Sein sein geschnittenes Gesicht sah in der Starrheit des Todes aus, als sei es aus gelblichem Marmor gemeißelt; um die Lippen lag wie gefroren das überlegene Lächeln, das sie so oft geträufelt, wie ein Triumph, daß er doch seinen Gegnern zu guterletzt das Spiel noch verborgen habe.

„Wie konnte ein Mann von dieser Geburt, dieser Erziehung und dieser glänzenden Begabung so weit kommen?“ seufzte der Oberamtmann Gerstenberg, den der Untersuchungsrichter hatte benachrichtigen lassen, und der mit diesem tief erschütterter neben der Leiche stand.

„Er hat uns gestern die Erklärung dafür gegeben und dieselbe heute in seinem hinterlassenen Selbstbekenntnis ausführlicher wiederholt. In demselben bezeugt er auch, daß Sie nie eine Ahnung von seinem verbrecherischen Vorhaben gehabt und weit entfernt, ihren etwaigen Mithelben ihren Anteil zu misgönnen, diese eifrig herbeigewünscht haben.“

„So bin ich ihm doch dank schuldig,“ sagte der Oberamtmann tief bewegt. „Wird man ihm Glauben schenken?“

„Sie bedürfen seines Zeugnisses nicht; Ihr Leben spricht für Sie, Herr Oberamtmann,“ versetzte der Richter.

„Ich danke Ihnen!“ antwortete Gerstenberg, die dargebotene Hand ergreifend und herzlich drückend. „Sie geben mir mit diesen Worten sehr viel. Mein Leben soll es erst beweisen; ich habe viel gut zu machen, wenn ich auch das Unheil nicht verschuldet habe; ich gehe jetzt, um den Anfang damit zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Budstin, reine Wolle, nadelfertig,**  
ca. 140 cm breit, à M. 1,95 Pf. per Meter,  
versenden direkt jedes beliebige Quantum  
Budstin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co.,**  
Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

**Das rationellste und zugleich billigste**  
Verfahren, einen qualenden, oft Wochen und Monate andauernden Katarrh in verhältnismäßig kurzer Zeit (in vielen Fällen schon in einigen Stunden) los zu werden, ist der Gebrauch der Apotheker **W. Böhmschen Katarrrh-Pillen.** Dieses Mittel, welches vornehmlich aus Chinin besteht, beseitigt alsbald die Entzündung der Schleimhäute der Luftwege — nach dem heutigen Stand der Wissenschaft die Ursache des Katarrhs — und stillt damit das Uebel selbst. Wenn man berechnet, wie viel man für Anberaumungsmittel oftmals ausgiebt und doch wochenlang dem qualenden Husten und den vielen schlaflosen Nächten ausgegesetzt ist, so spielt die Markt, welche man für den Ankauf der Apotheker **W. Böhmschen Katarrrh-Pillen** ausgiebt und damit sein Uebel los wird, gewiß keine

**Wolle.** Die meisten Apotheken führen die Apotheker **W. Böhmschen Katarrrh-Pillen,** Preis M. 1 per Dose. **Haupt-Depot:** Berlin, **Kronen-Apothek,** Friedrichstraße 160.

**Bekanntmachungen von Behörden.**

**Bekanntmachung.**  
Nauen, den 27. Februar 1891.  
Für die in der am 26. d. M. stattgehabten Holz-Auktion abgegebenen Gebote unter der Lage wird der Zuschlag erteilt.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Den hiesigen Einwohnern bringen wir hiermit in Erinnerung, daß die Steuern bis inkl. März cr. spätestens  
**bis zum 8. März cr.**  
an unsere Kämmerer-Kasse zu entrichten sind, und daß des Jahresabchlusses wegen auf besondere Pünktlichkeit der Zahlungen gehalten werden muß.  
Nauen, den 28. Februar 1891.  
**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**  
Die den drei Gemeinden: Stadt Fehrbellin, Amt Fehrbellin und Dorf Feldberg gehörige Fischerei im Rhin soll bis 1. Juli 1895 meistbietend verpachtet werden.

**Bekanntmachung.**  
Der Köpfermeister Julius Wiese hier selbst beabsichtigt, auf seiner von dem Ofenfabrikanten Wilhelm Ehleischen Grundstücke abgegründeten, zwischen der Kochstraße und dem Böhm-Dramenburger Wege belegenen Ackerparzelle durch Erbauung eines Wohnhauses und eines Stallgebäudes eine neue Ansiedelung zu gründen, und hat die Erteilung einer Ansiedelungsgenehmigung beantragt. Es wird dies Vorhaben aufgrund des § 16 des Gesetzes vom 25. April 1876 hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntnis der Ortsbewohner gebracht, daß gegen den Antrag von Eigentümern, Nutzungsgebrauchsberechtigten und Pächtern benachbarter Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen bei dem Amtsvorstande zu Velten Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Thatsachen der im § 15 a. a. O. bezeichneten Art begründen läßt.  
Velten, den 20. Februar 1891.  
**Der Gemeinde-Vorsteher.**  
Wiese.

Hierzu habe ich im Auftrage der genannten Gemeinden Termin auf

**Sonnabend d. 14. März cr.,**  
**nachmittags 4 Uhr,**

im Sitzungszimmer des Rathhauses hier selbst anberaumt.  
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht werden.  
Fehrbellin, den 26. Februar 1891.  
**Der Bürgermeister.**  
Stahlberg.

Nauen, den 2. März 1891.  
**Am Mittwoch den 4. März,**  
**nachmittags 4 1/2 Uhr,**

sollen auf dem städtischen Holzaplatz an der Friedrichstraße  
**sechs alte, noch gut erhaltene**  
**Thüren und Fenster, sowie**  
**eine Treppe,**  
meistbietend gegen gleich bare Zahlung verkauft werden.

**Die Bau-Deputation.**  
**Bekanntmachung.**  
Der Roggen- und Hafer-Ankauf ist geschlossen.  
Spandau, den 21. Februar 1891.  
**Königliches Proviant-Amt.**

**Bekanntmachung.**

Der Köpfermeister Julius Wiese hier selbst beabsichtigt, auf seiner von dem Ofenfabrikanten Wilhelm Ehleischen Grundstücke abgegründeten, zwischen der Kochstraße und dem Böhm-Dramenburger Wege belegenen Ackerparzelle durch Erbauung eines Wohnhauses und eines Stallgebäudes eine neue Ansiedelung zu gründen, und hat die Erteilung einer Ansiedelungsgenehmigung beantragt. Es wird dies Vorhaben aufgrund des § 16 des Gesetzes vom 25. April 1876 hierdurch mit dem Bemerkten zur Kenntnis der Ortsbewohner gebracht, daß gegen den Antrag von Eigentümern, Nutzungsgebrauchsberechtigten und Pächtern benachbarter Grundstücke innerhalb einer Präklusivfrist von 21 Tagen bei dem Amtsvorstande zu Velten Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich durch Thatsachen der im § 15 a. a. O. bezeichneten Art begründen läßt.  
Velten, den 20. Februar 1891.  
**Der Gemeinde-Vorsteher.**  
Wiese.

**Anzeigen.**

Markau, den 1. März 1891.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute Abend 9 1/2 Uhr seinen treuen Diener, den Pastor

**Karl Emil Kläber,**

nach unsäglich schweren Leiden durch einen sanften Tod in sein himmlisches Reich abzurufen.

Im Namen aller tiefbetrübten Hinterbliebenen:

die trauernde Witwe

**Klara Kläber, geb. Dehorn.**

Beerdigung Donnerstag den 5. März, nachmittags 3 Uhr.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen wir auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank.

**A. Rudloff und Frau.**

**Die Beleidigung**  
gegen Emilie Suhl nehme ich hiermit zurück.  
**A. Pöcker, Larmow.**

**Berein ehemaliger Aer.**  
24er  
Sonntag den 8. März findet im Schweizerhause eine **Theater-Vorstellung** mit darauf folgendem **Kanztranzschen** zum Besten des Fahnenfonds statt.  
Alles Nähere in der nächsten Nummer dieses Blattes.  
**Der Vorstand.**

Einem hochgeehrten Publikum von Nauen und Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, Daß ich in dem Hause meiner Eltern, **Dammstraße 18, eine**  
**Slampnerei**  
eröffnet habe. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, das geschätzte Publikum durch reelle Arbeit und solide Preise zu befriedigen. Gleichzeitig halte ich mein reichhaltiges Lager von Lampen, emaillierten, verzinkten und lackierten Metallwaren bestens empfohlen.  
**Schachtlungsvooll**  
**Paul Sauer, Klempermeister.**  
**Dienstag den 3. März**  
**Charlottenburger Pferdemarkt.**

**Grosse Pferde-Auktion.**

**Am Sonnabend den 7. März cr.,** vorm. von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage der **Großen Berliner Pferde-Eisenbahn** auf deren Bahnhofe, Kreuzbergstraße 16/20,

**etwa 60 Pferde,**

welche für ihren Dienst nicht mehr brauchbar sind, freihändig gegen Meistgebot und Barzahlung versteigern.

Die Besichtigung der Pferde kann vom 5. März cr. ab auf dem Pferdebahnhofe in Tempelhofer, Kaiserin-Augusta-Straße, stattfinden. In obigem Auktionsstermin kommen etwa 16 Stück alte Pferde-Geschirre zur Versteigerung.  
**Rudolf Mohde, Gerichtsvollzieher,**  
Berlin, Pantstraße 25.

Ein schönes, massives, mitten im Dorfe gelegenes **Haus** nebst massivem Stall, welches sich zu jedem Geschäft eignet, auch einen schönen Ruheplatz darbietet, habe ich veränderungshalber sofort zu verkaufen.  
Binum, den 26. Februar 1891.  
**H. Mangelndorf.**

**Am Mittwoch den 4. März** treffen wir in **Rathenow** zum Markt mit einem großen Transport **freischmilchender u. hochtragender Kühe und Färsen ein.**  
**Gebr. Behrend.**

**300—400 Liter Milch,**  
zu Bahn oder per Aeg, werden sofort oder zum 1. April zu pachten gesucht. Adressen bitte zu senden an **Schulze in Charlottenburg, Scharrenstraße 20.**

# Emil Hirsch, Nauen.

## Bur gefl. Beachtung.

Nachdem ich meine Geschäfts-Lokalitäten vergrößert habe, bin ich in der Lage, meiner werten Rundschau eine größere Waren-Auswahl zu bieten, sowie auch verschiedene Artikel, die ich bisher nicht führte, neu anzuschaffen. Sämtliche Frühjahrs-Artikel sind schon jetzt vollständig am Lager.

Nachstehende Sachen hebe besonders hervor:

### Abteilung I.

**Kleiderstoffe** in allen nur denkbaren Farben: gestreift, glatt, kariert, damasciert, in ganz- und halbwoollenen Qualitäten, à Elle von 35 Pf. an, **garantirt echt schwarze Cashmire**, doppelt breit, à Elle von 40 Pf. an, **sämtliche Futterstoffe**, **Serge**, à Elle 10 Pf., **Käper**, à Elle 25 Pf., **Stoff-Camlett**, à Elle 30 Pf., **Koba**, à Elle 15 Pf., **zweifelhafte Futter**, à Elle 35 Pf., **Barthend**, à Elle 25 Pf. Sämtliche Sachen sind in zwei und drei Qualitäten am Lager. **Bedruckte Kessel**, prima Qualität, ganz neue Muster, à Elle 30 Pf. **Erntemantel** und **Paß-Kattune**, à Elle 20 Pf. Große Auswahl in **gewaschenen Dosestoffen**, sowie **Tuchen** und **Baumwolle**, sehr billig.

### Abteilung II.

**Fertige Garderoben:** Herren-Anzüge von 20 Mk. an bis zu den feinsten Kammgarn-Anzügen, à 40 und 50 Mk., **Knaben-Anzüge** in Sommerstoffen von 2,50 Mk. an bis zu den besten reinwoollenen, stets in jeder Größe am Lager. **Lederhosen** von 3 Mk. an bis zu den besten echten **Pamburger** à 6 und 7,50 Mk. **Stoffhosen** von 4 Mk. an, **Stoff-Saquetts** von 8,50 Mk. an, **Arbeits-Saquetts** 4,50 Mk. Große Auswahl in **Konfirmanden-Anzügen**, aus echten blauen Diagonalstoffen, mit seidener Vorteeingefast, zu 14, 18 und 22 Mk. **Damen-, Mädchen- und Kinder-Mäntel**, **Saquetts** und **Wanteletts** in großer Auswahl. Auf sämtliche Artikel gebe volle Garantie für dauerhaften Stoff, halbbare Näharbeit und tadellosen Sitz.

### Abteilung III.

**Kurz-, Woll- und Weißwaren.** **Kleiderknöpfe**, à Ds. von 5 Pf. an, **Nachtmengarn** (Adermanns Obergarn), bekannte beste Qualität, große Rolle 25 Pf., kleine Rollen, 2 Stück 15 Pf. **Hohlband- oder Taillenstäbe**, à Ds. 15 Pf. **Kostreifen**, à Ds. 25 Pf. **Spinn**, 3 Stück 40 Pf. **Knäule** 10 Pf. **Knopflosseide**, 8 kleine Rollen 10 Pf. **Nähseide**, 3 Strähnen 10 Pf. **Spitzen** u.

**Trimmings**, à m von 2 Pf. an, **leinene Trimmings**, à m von 5 Pf. an. **Pädelgarn**, großes Knäuel 15 Pf. **Pädelbündchen** in großer Auswahl. **Wollene, leinene und halbleinene Bänder**, **Seitel**, **Schüre**, **Gardinenhalter**, **Gummibänder**, **Gartebänder**, **Poseuträger** - **Gurte**, **sämtliche Kurzwaren** zu staunend billigen Preisen. **Wolle**, **Bigogne**, **Baumwolle**, **Streuwaren** in bekannt guter Qualität. **Schürzen** für Kinder von 25 Pf. an, für Damen in allen neuesten Arten aus leinernen und halbleinernen Stoffen von 60 Pf. an. **Korsetts** von 75 Pf. an, **Nähmaschinen** von 5 Pf. an.

### Abteilung IV.

**Tricotagen** und **Tücher**, **wollene Taillen- und große Um Schlagetücher** in **Lama**, **Cashmir** und **Phantase**. **Normal-Sommerhemden** von 1 Mk. an. **Tricotailen** von 2 Mk. an. **Strümpfe** von 10 Pf. an. **Pandshuhe** von 10 Pf. an. **Tricot-Kinderkleidchen** in großer Auswahl von 1,25 Mk. an.

### Abteilung V.

**Wäsche, leinene und baumwollene Waren.** **Erstlingshemden**, à Stück 20 Pf., **Erstlingsjacken**, à Stück 35 Pf. **Knaben- und Mädchenhemden** von 35 Pf. an, **Herren- und Damenhemden** von 1 Mk. an. **Nachtjaden** in bunt-

geblühtem Barabend von 1,25 Mk. an, in **Bique** und **Damaß** von 1,35 Mk. an. **Chemisettes** für **Knaben** 40, für **Herren** 60 Pf. **Leinwand** von 20 Pf. an. **Oberentuch**, **Dowla** von 20 Pf. an. **Saletts** und **Juchen** von 15 Pf. an. **Salenleinen**, in einer Breite, à Elle 50 Pf. **Pandtücher** von 20 Pf. an. **Tischtücher** verschiedener Art von 30 Pf. an. **Wisch- und Staubtücher** von 10 Pf. an. **Sede** mit 6 und 12 **Scerietten**, à 4, 5 und 6 Mk. **Zum Ausfüllen** gezeichnete **Parade-Pandtücher**, **Tabletdecken**, **Brodbrotel**, **Kammerhürzen**. Zu **Hädelarbeiten**: **verzäunte Drahtbügel**, **Knäpfgarne**, **Tallbänder**, sowie auch fertige **Hädelarbeiten** verschiedener Arten.

### Abteilung VI.

**Bus und Strohhüte**. **Knabenhüte** von 25 Pf. an, **Herrenhüte** von 75 Pf. an, **angarnierte Mädchen- und Damenhüte** von 30 Pf. an. **Garnierte Hüte** in nur ganz neuen Formen und geschmackvollen Garnierungen in besonders großer Auswahl. **Blumen**, **Federn**, **Bänder**, **Tulle**, **seidene Spitzen** in allen Farben u. s. w. Sämtliche Artikel sind zu den vorstehend angegebenen Preisen stets am Lager.

Emil Hirsch, Nauen.

Ich habe mich als Tierarzt niedergelassen und wohne vorläufig bei meinen Eltern in Larmow.

Fr. Schubert, prakt. Tierarzt.

## Zur Frühjahrsbestellung

halte ich mein reich assortiertes Lager von **Sämereien aller Art**, wie: **Rot**, **Weiß**, **Gelb**, **Mund** und **Schwedenklee**, **Thymothec**, **Maigras**, **Luzerne**, **Erbsen**, **Wicken**, **Lupinen**, **Pferdejahnmais**, **Futterrüben-Samen** verschiedener Gattung u. s.; ebenso von **künstlichen Düngemitteln**, wie: **Ammoniak**, **Superphosphat**, **Baker-Guano**, **Superphosphat**, **Chilifalpete**, **Kalifalze**, **Thomaschlacke**, hiermit bestens empfohlen.

Th. Kerlow.

**Turner Geld-Lotterie.**  
Ziehung schon 7. März cr.  
Hauptgewinne:  
**M. 25 000, M. 10 000,**  
zahlbar in bar ohne Abzug.  
**3377 Gewinne,**  
**80 000 M.**  
Kleinstes Gewinn 5 M.  
Lose à 250 M., 10 Lose 20,50 M. incl. Porto und Liste empfehlen und versenden General-Debit  
**Oskar Bräuer & Co.,**  
Non-Strolitz.

**Eine Hagelversicherungs-Gesellschaft ersten Ranges** sucht einen **tüchtigen Agenten** für **Nauen** und **Umgegend**.  
Offerten sub 269 N. P. an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Berlin SW.

**Suche 200-400 Liter Milch** täglich vom 1. April ab.  
Wohlfahrt, Berlin, Uferdomstraße 3.

**Kaviar**, **Elb**, milb, à Pfd. 3,- Mk. **Ural**, groß, u. hell, à Pfd. 3,60 Mk. **laulastiger**, groß, à Pfd. 4,75 Mk. bei Abnahme von 8 Pfd. 20 Pf. p. Pfd. billiger, offeriert gegen Nachnahme in hochfein. Qualität **M. Niehaus**, Kaviarhandlung, Pamburg.

**Flaschenbier-Handlung** von **Alfred Schulz**, Schützenhaus, empfiehlt **Breslauer Weizenbier** und **bayerisches Bier** in vorzüglicher Qualität.

**Zum Moldenhauen** für **Erzennen** und **Umgegend** empfiehlt sich **Albert Barzig**.

Ein **Garten** im **Bauernfelde** (Nr. 7) ist im ganzen oder geteilt zu verkaufen **Bergstraße 5** bei **C. Lennicke**.

**Wasserdichte Stiefel- u. Geschirrschmiere** zu haben in großen und kleinen Dosen bei **W. Bärwaldt**, Sattlermeister, **Mittelstraße 17**.

## Deutscher Bauern-Bund.

Es finden folgende Versammlungen unserer Bundesglieder statt:

Freitag	den 6. März	nachm. 3 Uhr	zu Potsdam im Hotel Zimmermann, Brandenbg. Str.
Sonnabend	den 7. "	" " " "	Spandau " Hotel Roter Adler,
Sonntag	den 8. "	" " " "	Nauen " Hamburger Hof,
Montag	den 9. "	" " " "	Linum " Bleichschen Gasthof,
Dienstag	den 10. "	" " " "	Erzennen " Gasthof zum Landhause.

1. Geschäftliches.  
2. Vortrag unseres Wanderlehrers Herrn Lorenz über „Was hat der Bauernstand zu erwarten?“  
Unsere Mitglieder und alle Freunde der Landwirtschaft werden gebeten, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen.  
**Der Vorstand des Deutschen Bauern-Bundes.**  
J. Klein, Direktor.

Zu den beiden bereits bekannten Hengsten habe ich noch einen dritten zugekauft:

**Goldfuchs „Lord“**,  
starker Engländer,  
welcher zum Decken von Stuten bereit steht.

**Wilhelm Kraak**, Gastwirt.

**Pferde-Ankauf.**  
Am **Donnerstag** den 5. März d. J., vorm. 10-11 Uhr, sind wir in **Erzennen**, **Hotel B. Sittel**, vorm. **Busse**, anwesend, um **Kleintier** im Alter von 4-6 Jahren, Größe 5 Fuß 2 Zoll bis 5 Fuß 5 Zoll rheinländisches Maß (oder 1 m 63 cm bis 1 m 70 cm), anzukaufen.  
Es müssen reelle Pferde sein mit kurzem, geradem Rücken, gutem Stand und gutem Gang und guten Hufen.  
Wir bitten die Besitzer solcher Pferde, uns dieselben gütigst zur angegebenen Zeit vorzustellen.  
**Gebrüder Schlomer, Hamburg.**  
**J. Zöllner, Neu-Ruppin.**

**Zur Frühjahrsbestellung**  
empfehle ich den Herren Landwirten aus Nauen

**Sämereien**,  
als: **Rot**, **Mund**, **Weiß** und **Gelbklee**, **Thymothec**, **Rheigras**, **franz. Luzerne**, **Lupinen**, **Erbsen**, **Wicken**, **Seradella**, **glatten Sommerweizen** u. s., sowie **Riesenspahl- und Oberndorfer Runkelrüben-Samen**, ferner **Kali-Salz** und **Thomas-Phosphatmehl**.

**Künstliche Düngstoffe** in verschiedenen Qualitäten.  
**Nauen.**  
**R. Görn,**  
Juden- und Mittelstraßen-Edc.

**Eine tüchtige Hebamme** und deren Mann, welcher **Barbier** und **Heilgehilfe** ist, wünschen sich in einer kleinen Stadt auch großer Dorfchaft als **Barbier** und **Hebamme** niederzulassen. Hierfür resp. **Gemeindevorsteher**, sowie auch andere Interessenten werden gebeten, ihre Ortsadressen in das **Barbiergeschäft** **Scharnweberstraße 9** in **Meinisdorf** bei **Berlin** einleiten zu wollen.

**Verzinktes Drahtgewebe** und **Stacheldraht**, (in Posten bedeutende Ermäßigung) **alle Sorten Gartenwerkzeuge**, **Baumbürsten**, **Pflanzenkübel** empfiehlt **Oskar Orler**, vorm. **F. L. Steurich**, **Potsdam**, am **Wilhelmsplatz**.

**Jeder f. Sattler u. Wagenbauer** kauft man am besten und billigsten bei **Rudolf Mönig**, Leder en gros, **Berlin C.**, **Seydelstraße 10**.

**Ein Laden** mit geräumiger Wohnung, **Mittelstraße 32**, in welchem seit 33 Jahren ein **Luch- und Manufakturwarengeschäft** mit gutem Erfolg betrieben, ist wegen **Zurücksetzung** des bisherigen Besitzers zum 1. Oktober im ganzen oder geteilt anderweitig zu vermieten. Näheres bei **Aug. Zaumann**.

Für den bevorstehenden Sommer bringe ich meine anerkannt vorzüglichen **Pferde- und Kuh-Weiden** in empfehlende Erinnerung, und zwar bei ermäßigten Weidepreisen.  
Anmeldungen erbittet rechtzeitig **Müller, Königl. Amtsrat**, **Am Königshorst**.

Ein gut erhaltenes **Geldspind** ist zu verkaufen in **Spandau**, **Potsdamer Str. 43**.  
Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Gärtner** zu erlernen, kann sich melden beim **Gärtner Nitzke** in **Nibbed**.

**Büstenkarten** in sauberster Ausführung liefert **C. E. Freyhoffs** Buchdruckerei.

**2 Sichen**, ca. 170 Kubikfuß, hat zu verkaufen **Gustav Behnhardt**, **Erzennen**.

Ein gutes, starkes **Arbeitspferd** ist zu verkaufen bei **Herrnd. Siegelbesitzer**, **Barz**.

**Serdorsch** ist eingetroffen bei **A. Pirth**.  
Ein **Schweizer**, der gut melken kann und vorzügliche Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle im **Ruhfall**. Auch sind wieder **Knechte** eingetroffen. Näheres im **Nauen**er **Gesinde-Vermittlungskomptoir** **Th. Druß**, **Potsdamer Straße 24**.

**Dom. Buchow-Carpow** bei **Wustermark** sucht zum 1. April d. J. einen verheirateten tüchtigen

**Dampfmühlmüller.** Meldungen erbittet der **Inspektor Senft**.

Auf dem **Dominium Bredow** bei **Nauen** kann ein **unverheirat Schaferknecht** sogleich oder zum 25. Mai Stellung erhalten. Meldungen beim **Schafmeister Münchow** daselbst.

Ein **ordentlicher Knecht** wird sogleich verlangt **Mittelstraße 37**.

Gesucht zum sofortigen Antritt, ein **erfahrener Kuhfütterer**, nicht zu alt, aber verheiratet.

**Dominium Pessin.**  
**Rittmeister v. Knoblauch.**

Ein **anständiger Knabe**, welcher willens ist, die **Schmiedeprofession** zu erlernen, kann sich melden bei **Wm. Klinge**, **Nauen**, oder **S. Klinge**, **Börnide**.

Ein **Sohn** rechtlicher Eltern, welcher Lust hat, ein **tüchtiger Buchbinder** zu werden, kann zu **Ostern** in die Lehre treten bei **Hermann Bötcher**, **Buchbindermeister**, **Spandau**, **Breite Straße 47**.

Ein **Lehrling** verlangt **Iden**, **Schmiedemstr.**, **Schwante** bei **Wohlfahrt**.

Ein **Knabe**, der die **Schuhmacherprofession** gründlich erlernen will, kann zu **Ostern** in die Lehre treten bei **W. Beder**, **Schuhmachermeister**, **Dammstraße 31**.

Ein **Sohn** achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Bäckerei** und **Konditorei** zu erlernen, kann sich melden bei **M. Miercke sen.**, **Baderstraße 12**.

Ein **gewandtes Hausmädchen** findet eine vorzügliche Stelle bei **Mad. Schulze**, **Erzennen**.

Gabe von jetzt täglich bis **Ostern** **10-15 tüchtige Landmägde**, **Ackerknechte** und **Jungen** zu vergeben. Auch bitte um zahlreiche Bestellung auf **tüchtige Arbeiterfamilien**. **Wohnungsvoll** **M. Dreibrödt**, **Vermittlungskomptoir**, nur **Berlin N.**, **Invalidenstraße Nr. 10**.

**Tüchtige Knechte u. Kuhfütterer** hat zu vermieten **Frau Stahlberg**, **Regin a. S.**

Ein **herrschaftliche Wohnung**, bestehend aus 5 Zimmern nebst **Zubehör**, ist zum 1. April 1891 zu vermieten bei **A. Miercke jun.**, **Chausseest. 18**.  
Redakteur: **Wag Freyhoff** in **Nauen**.  
Druck und Verlag von **C. E. Freyhoff** in **Nauen**.